

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Belegpreis... 1.10 Mk. ...

Verleger... 1917.

Nr. 81.

Halle, Sonnabend, den 17. Februar

1917.

In 24 Stunden von einem U-Boot fast 52000 Tonnen versenkt!

Deutsche U-Boote vor Alexandrien.

Die Skandinavier.

Die dänische, die schwedische und die norwegische Regierung haben am 13. Februar dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Kopenhagen Notizen gleichen Wortlauts übergeben, die gegen die von Deutschland und Österreich-Ungarn unternommene Sperrzone bestimmter Seegebiete Einpruch erheben. Dieser Schritt war zu erwarten. Stets ist von unserer Seite aus bei jeder neuen Verschärfung des Seekrieges im allgemeinen und des U-Bootkrieges im besonderen betont worden, daß uns nur die völkerrechtswidrige Kampfmethode Englands mehr und mehr zwingt, auf manche Rücksichten gegen die Interessen der neutralen Staaten zu verzichten, an die sich England von vornherein nicht gebunden sah.

WTB. Berlin, 16. Febr. Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer U-Bootboote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von 20000 Brutto-Reg.-Tonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 15000 Brutto-Reg.-Tonnen und ein Transportdampfer von 4600 Brutto-Reg.-Tonnen, insgesamt 51800 Brutto-Reg.-Tonnen.

e. B. Stockholm, 16. Febr. Die Beschlagnahme des für Schweden bringenden notwendigen Schiffsalpeters in englischen Häfen und die Bedingungen Englands für die Aufrechterhaltung der schwedischen Schifffahrt erregen hier das größte Aufsehen. Die neuen Bedingungen werden von den Vätern einheimisch als unannehmbar bezeichnet.

Amerika.

Bestimmteste Stimmung.

WTB. Amsterdam, 16. Febr. Der Washingtoner Korrespondent der "Times" meldet, daß die amerikanische Presse allgemein in sehr bestimmtester Stimmung gemessen sei. Die Beschlagnahme der Schifffahrt und die Stauung auf den Bahnen habe eine unerträgliche Lage geschaffen.

Deutsche U-Boote vor Alexandrien. Zwei Getreidedampfer mit insgesamt 21000 Tonnen versenkt

Barcelona, 16. Februar. Aus Alexandria eingetroffene Schiffsmannschaften berichten, daß in den Tagen vom 20. zum 29. Januar zwei mit Weizen beladene englische Dampfer von 11000 und 10000 Tonnen vor dem Hafen durch U-Bootboote versenkt wurden. Seemannsarbeiter von Alexandria erzählten, daß die von dort verkehrenden englischen Dampfer ausschließlich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.

Maßnahmen gegen die Friedensströmung?

e. B. Bern, 16. Februar. Das Eingreifen Brans wird nach dem "Daily Chronicle" von der amerikanischen Regierung scharf beurteilt. Die Regierung hat strenge Maßnahmen getroffen, damit politische Parteien nicht zum Verlegen eines fremden Staates werden können. Wie amerikanische Blätter antworten, ist ein Geleitzes verboten, das jeden Amerikaner mit einer Buße von 5000 Dollar und einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren bedroht, der mündliche oder schriftliche Beschlagnahme zu fremden Regierungen oder deren Vertretern unterhält zu dem Zweck, die Unterhandlungen dieser Regierungen mit dem Vereinigten Staaten zu beeinflussen oder die Maßnahmen der amerikanischen Regierung zu hindern.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 16. Februar. Amtlich wird veröffentlicht: Oesterlicher Kriegsjahresplan. Rüdlich von Dorna Wetz wurde ein russischer Angriff durch Speerfeuer vereitelt, an der Ostfronten Solotwinka ein feindlicher Patrouillenvorstoß abgewiesen. Italienischer Kriegsjahresplan. Nichts zu melden. Sibirischer Kriegsjahresplan. Ein französisches Regiment mit Artillerie griff von Kozna aus die westlich dieses Dorfes liegenden österreichisch-ungarischen Grenzposten Kompanien und Albaner Formationen an. Andere Truppen gingen, ohne es auf ein schwereres Gefecht ankommen zu lassen, auf ihre Stellungen zurück. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. S. J. e. r. Feldmarschallleutnant.

Veranlaßt scheint diese Maßregel durch den Zwischenfall mit der über Brans Eingreifen abgegangenen Depesche des amerikanischen Vertreters der "Sinn. Jg." worden zu sein. Der Berichtshatter Dr. Barlow ist in Ungenügen ausgewiesen worden und verläßt mit dem Grafen Bernstorff Amerika. Der Marineminister Daniels, der die Erlaubnis zur drahtlosen Abführung der erwähnten Depesche über die amerikanischen Friedenswünsche gegeben hat, erklärt, er habe in dem Glauben gehandelt, daß es sich um eine rein journalistische Affäre handele, und nicht gewußt, daß in ihr "diplomatische Mittelungen" enthalten seien.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Amerikanische Behauptungen.

T. U. Zürich, 16. Febr. Wie die "Stampa" aus Paris erzählt, beschließen zwei amerikanische Minister, ihre Demission einzureichen, weil sie gegen die Kriegserklärung sind. In Amerika besteht eine große Friedensbewegung, an deren Spitze der sozialistische Bürgermeister der Stadt Minneapolis steht, welcher die Arbeiter auffordert, im Kriegsfall die Waffenfolge zu verweigern. Hierorts finden Protestsituationen statt, in einigen Orten sind Anrufer ausgedrohen.

Letzte Depeschen.

Der kaiserliche Dank für den erfolgreichen Vorstoß in der Champagne.

WTB. Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser sandte anlässlich des Erfolges bei Ripont dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz, Er. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen des Deutschen Reiches, folgendes Telegramm: Führer und Truppen, die beim gelungnen Vorstoß in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schnelle Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziele lag dieser, liegt jeder Erfolg.

Die Weltfahrt in den Krieg.

Beide Versuchsschiffe tatsächlich abgesehen! e. B. Berlin, 16. Februar. Die Amerikaner wissen annehmend immer noch nicht ob sie es wagen sollen, die beiden Versuchsschiffe "Orleans" und "Madagascar" in das Sperrgebiet abfahren zu lassen oder nicht. Jetzt wird aus Genf berichtet, daß die Besatzung, die beiden Schiffe seien tatsächlich abgesehen und jetzt unterwegs, unter allen Umständen aufrecht erhalten werde.

Ein neuer Fliegerangriff auf Dänkirchen.

WTB. Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Deutsche Marineflieger griffen am 14. Februar abends wiederum den Flugplatz St. Pol bei Dänkirchen erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeuggruppen und Brand wurden beobachtet. Beim Abflug war bei Dänkirchen ein harter Gewitterregen noch weitgehend sichtbar. Sämtliche Flieger sind unbeschädigt zurückgekehrt. (Siehe Depeschen Seite und Seite 4.)

Graf Bernstorff abgereist.

T. U. Bern, 16. Februar. Aus Washington wird telegraphiert: Am Mittwoch d. 14. nachmittags verließ der deutsche Botschafter Graf Bernstorff den amerikanischen Boden. Ein Spezialzug brachte ihn von Washington mit seinem Gefolge, das 210 Personen umfaßt, nach Hoboken gebracht. Der Zug war um 8 Uhr morgens am Hudson-See eingetroffen, wo er ganz in der Nähe des "Frederik VIII." hielt. Ein großes Polizeiaufgebot und drei Postdampfer verhinderten jede Annäherung an das Schiff. Ein Torpedoschiff lag unter Dampf, der "Frederik VIII." bis auf 15 Meilen von der Küste entfernt zu begleiten hatte. Im Gefolge der Botschaft befanden sich nicht nur die Angestellten der deutschen Botschaft, sondern auch eine große Reihe von Persönlichkeiten, die mit der deutschen Propaganda in den Vereinigten Staaten betraut waren. Wie "News" dazu meldet, führte sich im Augenblick der Abreise aus New York ein Automobil auf dem Automobil, das den Grafen zur Landungsstelle brachte. Der Litzer scheint gestankt zu sein; er wurde verhaftet.

Ueberreichung der nordischen Protokolle in Berlin e. B. Berlin, 16. Febr. Dem Auswärtigen Amte wurde heute eine gleichzeitige Note der schwedischen und dänischen Regierung überreicht, in welcher gegen die deutsche U-Bootblockade Protest erhoben wird. Die Ueberreichung einer gleichartigen norwegischen Note steht unmittelbar bevor.

Englands Bedingungen für Schweden unannehmbar.

e. B. Stockholm, 16. Februar. Die schwedischen Redner werden, wie "Dagens Nyheter" schreibt, die Schingung der englischen Blockade, die Schweden, die an die Festhaltung der in englischen Häfen liegenden schwedischen Schiffe geknüpft werden, unter keinen Umständen annehmen. Die Schiffsverkehrsbehörden werden den Verkehr nach England nicht wieder aufnehmen, weil sie ihre Lönne nicht der Beschlagnahme aussetzen wollen.

T. U. New York, 16. Februar. Die Schuld an der Beschlagnahme der amerikanischen Botschaft liegt in dem Verhalten der Dänischen Botschaft nach dem Abreise von Bern.

die deutsche U-Bootflotte und in amerikanischen Unerfahrenheit. Gerichte über böswillige Zurückhaltung des Bootfahrers entbehren jeder Grundlage.

Wittent auf Bernstorff?

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Berlin, 16. Februar. Graf und Gräfin Bernstorff haben Dienstag nacht im Sommerhaus Washington verlassen. Der Dampfer „Frederik VIII“ lichtete Mittwoch nachmittags 2 Uhr von Unter. Er wurde von einem Torpedoböiger bis auf 15 Meilen von der Küste begleitet.

Wie die „Wolff. Zig.“ mitzuteilen weiß, habe Graf Bernstorff in verschiedenen Interviews erklärt, er habe bestimmt, daß der deutsch-amerikanische Krieg vermieden werde.

Graf „D. T.“ wäre die Abreise Bernstorffs durch das Verlangen der Dampfergesellschaft nach Sicherheit gegen die deutsche U-Boot-Gefahr verzögert worden. Gerichte über eine böswillige Zurückhaltung des Bootfahrers entbehren jeder Grundlage.

c. B. Bern, 16. Februar. Im Augenblick der Abreise des Grafen Bernstorff aus dem Hotel Hügler sah ein Individuum auf dem Automobil, das den Grafen zur Landungsstelle brachte. Der Täter, der offenbar ein Stenistat war, scheint gestillt zu sein. Er wurde verhaftet.

Rußland glaubt nicht an Amerikas Kriegsaussichten.

E. K. Stockholm, 16. Febr. Während französische und englische Blätter die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Amerika als durchaus gegeben betrachten, ist die russische Presse unerschrocken der Ansicht, daß es zwischen diesen beiden Mächten nicht zu einem bewaffneten Konflikt kommen wird. Das Organ der Nationalisten, die „Stowe'skaja“, vertritt den Standpunkt, Amerika sei für einen Krieg mit einem solchen Macht wie Deutschland zu wenig gerüstet. In einer Vorrede in demselben Blatt heißt es Amerika an. Das Robertenblatt „Kriest“ meint, daß es Wilson nur in der Hauptsache an einem politischen Effekte gelegen war und daß er erst an zweiter Stelle die etwa darauffolgenden Konsequenzen gesehen würde.

„Kuffoje Glosno“ sagt, daß es jedenfalls auf friedlichem Wege zur Ausstufung des Streites kommen werde, da Amerika keineswegs Schritte daran habe, sich mit Deutschland in einen Krieg einzulassen, denn daraus würde ihm keineswegs Nutzen erwachsen. Auch das Militärblatt „Kuffoj Smešt“ behauptet, daß die Vereinigten Staaten in keiner Hinsicht eine Militärmacht darstellten und sich schon deshalb am Kriege nicht beteiligen würden.

„Harrowdale“.

c. B. Haag, 16. Februar. Die „Times“ melden aus Washington: Im gestrigen Kabinettsrat sind greifbare Maßregeln gegen die Gefangenenerückung der amerikanischen Seeboote an Bord des Dampfers „Harrowdale“ beschlossen worden. (Welche denn?) Diese Entscheidung und die deutsche Mitteilung, daß die neutralen Schiffe nicht mehr die Gefahrzone verlassen können, hat die Spannung erhöht.

Der U-Bootkrieg.

Englands ungünstige Aussichten im Landboottkrieg.

T. U. Kopenhagen, 16. Febr. Angefaßt der Landboottdebatte am Dienstag im englischen Oberhaus stellte der führende Mitarbeiter für die ähner Politik, Belfour, Englands Aussichten für die Bekämpfung der Landboote keine besonders günstige Prognose.

T. U. London, 16. Febr. „Glosno“ meldet, daß die englischen Dampfer „Gicilia“ (7500 Tonnen) und „Hersa“ versenkt werden sind. (Die 7500 Tonnen sind gerettet.)

c. B. Christiania, 16. Febr. Der norwegische Dampfer „Geyen“ ist nach Meldungen aus Paris von einem U-Boote versenkt worden. Die Befahrung wurde gerettet.

c. B. Genf, 16. Febr. Angefaßt der starken Wirkung, die die verstärkte Seeerzählung auf alle Kreise der französischen Bevölkerung ausübt, zeigt die

Pflichtiger Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Februar 1917.

Weißlicher Kriegsgeschäft.

Seezerguppe Kronprinz.

Nordöstlich von Armentieres, südlich des Kanals La Bassée und im Somme-Gebiet war die Artillerie-tätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Ansammlungen feindlicher Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Lens und auf beiden Inre-Üfern wurden von uns unter Berührungsgener genommen. Angriffe haben sich bisher nicht ereignet.

Seezerguppe Kronprinz.

In der Champagne wurde südlich von Ripont nach wieher Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umficht und Schneid zu vollstem Erfolg durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne 100 auf Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe gewonnen. 21 Offiziere und 887 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und ein Minenwerfer als Beute erbehalten. Andere Verluste sind gering; der Feind erholte die seinen bei nachfolgen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entziffene Stellung führte.

Nach dem Verlust der Höhe wurden bei Bessières von Germanengruppierungen 44 Gefangen, meist aus der dritten englischen Division, zurückerhalten.

Bei Lang und bei Nacht war die beiderseitige Flieger-tätigkeit reger. Die Gegner verloren im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanterieflieger sieben Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsgeschäft.

Front der Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Zwischen Ofset und Dnjestr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Geschütztätigkeit lebhaft.

An der Ostfront der Generaloberst Erzherzog Josef

Front der Generaloberst Erzherzog Josef

Seezerguppe des Generalfeldmarschalls a. Radenken.

Wazedonische Front.

Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Lubenoff.

französische Presse das Bestreben, den Landboottkrieg gleichmäßig als bedeutungslos hinzustellen. So sagt das „Echo de Paris“, daß das Ergebnis der ersten 14 Tage nach Ansicht kompetenter Persönlichkeiten keinen Anlaß zur Beunruhigung gebe.

c. B. Kopenhagen, 16. Febr. In hiesigen Redebereiten ist man auf Grund der bisherigen Ergebnisse des ungemessenen U-Bootkrieges zu der Überzeugung gekommen, daß die Gefahren für die neutrale Schiffahrt, soweit die Schiffe das Sperrgebiet nicht durchfahren, sich erheblich vermindert haben. Sowohl die dänische wie die schwedische Handelsflotte haben seit dem 1. Februar verhältnismäßig geringere Verluste erlitten als vor diesem Termine. Die dänische Handelsflotte hat außer dem durch eine Minenversenkte Dampfer „Maritn Houge“ (1400 T.), der von der amerikanischen Untersuchungskommission gechartert war, überhaupt keine Verluste erlitten, während Schweden nur den 1500-Tonnen großen Dampfer „Bramalla“ verloren hat. Dagegen hat die Entente ebenfalls erheblich größere. Sie sind aber darauf zurückzuführen, daß viele Entente-Dampfer auch nach dem 1. Februar Kopenhagen von England nach den Ententehäfen befördert.

Der Baron istob seinen Arm unter den seines Neffen. „Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

„Der Kaiser istob seinen Arm unter den seines Neffen.“

„Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.“

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

„Der Kaiser istob seinen Arm unter den seines Neffen.“

„Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.“

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

T. U. Haag, 15. Febr. „Neues Courant“ meldet aus Dirmuiden: Infolge des U-Bootkrieges werden die Haarlemmer Fischdampfer vorläufig nicht ausfahren.

T. U. Amsterdam, 15. Febr. In der letzten Woche lag die Zufuhr englischer Steinkohlen nach Holland über Amstuden so still, daß die Wille in der letzten Woche wurden noch auf diesem Wege 9457000 Kilogramm importiert.

c. B. Jülich, 16. Februar. Die „Neue Korrespondenz“ meldet, daß sich die Reder von Barcelona versammeln werden, um die Bedingungen zu erwägen, unter denen die spanischen Schiffe wieder in See stechen können. Es wurden Brämien ausgesetzt für Belohnungen, die in das Sperrgebiet fahren. Die Mannschaften erhalten doppelten Sold, eine Lebensversicherung und Entschädigung für jeden Schiffbruch, den sie auf ihrer Reise zur Gefährdung erleiden.

WTB. Berlin, 15. Februar. Die schwedische Presse meldete Anfang dieses Monats, der schwedische Dampfer „Eda“ wäre am 29. Januar 1917 vor der norwegischen Küste von einem deutschen U-Boote versenkt worden. Er fuhr mit Kohle von Seagang nach Hamstad. Die Versenkung wäre auf ein Versehen oder auf einen Uebergriff zurückzuführen. Dazu wird festgestellt, daß die „Eda“ laut Chartervertrag versenkt war, nach Befragung der Kohlen in Hamstad von Karlströme aus nach England zurückzuführen.

Zum Untergang der „Sagonian“.

WTB. London, 15. Februar. Nach den zuletzt entgegengesetzten Nachrichten über den Untergang des Dampfers „Sagonian“, der, wie schon gemeldet, versenkt worden ist, ergibt sich, daß 2 Granaten auf das Schiff abgefeuert wurden, bevor es sank. Der Kapitän wurde gefangen genommen, ein Bootsmann ist an den Verletzungen gestorben. Unter den vier Mann der Besatzung, die verwundet wurden, befand sich der amerikanische Staatsangehörige Wegard. Obwohl es 200 Meilen bis zur nächsten Küste war, wurde die Besatzung gerettet, nachdem das Schiff in zwei Horden zerfallen, die das Land erreichten, nachdem das Schiff in zwei Horden zerfallen, die das Land erreichten, nachdem das Schiff in zwei Horden zerfallen, die das Land erreichten.

Man braucht bei dieser Reutermeldung nach der Tendenz nicht zu zögern.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 15. Februar. Unklarer Heeresbericht. Mazedonische Front: Nördlich von Bitola schwaches Feuer der Grabenartillerie und Maschinengewehre. Im Cer-na-Bogen heftiges Feuer der feindlichen Artillerie auf Höhe 1050. Deutsche Erkundungsabteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei Parafos ein und machten Italiener zu Gefangenen. Auf der Abzweig Front geringe Artillerietätigkeit.

Rumänische Front: Artilleriefeuer von den von uns besetzten Donauorten auf der haken und militärische Anlagen von Galatz. Bei Tulcea Feueranstausch zwischen den Posten auf beiden Ufern des St. Georg-Armes.

Der Großweir über das türkische Kriegziel.

WTB. Konstantinopel, 15. Februar. Großweir Isakoff sagte nach heute in der Kammer eine längere Erklärung über die Politik des neuen Kabinetts ab, in der es heißt: Infolge des Eintritts des Reichs hat das Kabinet die Verantwortung und Macht übernommen. Wir sind uns der Verantwortung bewußt, die wir unter den jetzigen schweren Umständen übernehmen. Unsere Feinde erklären ihren Willen, uns tief nach Anatolien zurückzutreiben und uns aus Konstantinopel und von den Meerengen zu entfernen. Dieser lächerlichen Drohung unserer Feinde ist gegenüber antwortend wir: Wir geben Konstantinopel nicht frei, solange es noch einen einzigen Osmanen gibt. Wir werden in diesem riefigen Kampf in enger und aufrichtiger Verbündenschaft mit unseren tapferen und heldenmütigen Verbündeten auszuhalten, bis wir unsere Feinde zwingen.

Der Baron istob seinen Arm unter den seines Neffen. „Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.“

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

„Der Kaiser istob seinen Arm unter den seines Neffen.“

„Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.“

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

„Der Kaiser istob seinen Arm unter den seines Neffen.“

„Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich will dir etwas sagen, mein Junge. Viele Frauen sind es nicht wert, daß sie ein hiesiger Herr Kopschfinger um sie mocht. Ganz sicher aber eine dritte Lohrfort in dem Gitter vorhanden war und ein breiter Fahrweg bis vor das Haus führte, war diese Lohrfort doch verschlossen, und so ließ der Kaiser sein Fußsteig auf der Straße halten.“

„Neben der Lohrfort befand sich noch eine kleinere Pforte, an der eine Klingel angebracht war.“

Als die Drohpfote hielt, entließ ihr eine schlante junge Dame in einem dunklen Kleidermantel. Sie lobnte den Kaiser ab, sagte nach der kleinen braunen Keffestafel, die neben ihr auf dem Stiege des Bagens gelegen hatte, und sah mit großen dunklen Augen um sie wenig bang und unficher durch des eierne Gitter nach der in vornehmer Ruhe das liegenden Wille hinüber.

Der Wagen, der sie gebracht hatte, fuhr wieder davon, und nun stand die junge Dame ganz allein in der stillen Straße. Sie ermete endlich, was einen Entschluß fassend, auf und brückte auf die elektrische Klingel.

Wie erschrocken guckte sie zusammen, als gleich darauf das schmale Tor, wie von unsichtbaren Händen gestörrt, aufsprang. Aber sie presste die Lippen fest aufeinander, presste sie mit gegen Schritten das Tor und ging auf dem festbestreuten Wege auf die Wille zu.

„Der Kaiser istob seinen Arm unter den seines Neffen.“

Dein ist mein Herz.

Originalroman von S. Courtes-Maxler.

15 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es war Zeit für ihn, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Man wollte doch nun nach einer fünfjährigen Jugend seine Ruhe und Besonnenheit haben. Conrersheim langte einen Erben, und er selbst brauchte eine Frau, die ihm das Alter verschönern konnte. Carro würde mit Eleganz die Conners seines Hauses machen und seiner Religion zur Geltung bringen. Die kostbaren Toiletten sollte sie haben, damit ihre Schönheit den rechten Rahmen erhielt und ihn ergötzte. Die Töchterchen, die sie jetzt trug, das war nichts für sie, wenn sie auch stolz wie eine Königin einherzöge. Da, ja, so! war sie wie keine zweite. Und niemand hatte ihre Schuld erungen, niemand als er. Aber lauter hatte sie es ihm werden lassen, sie zu erziehen, hatte es ihm nicht merken lassen, daß sie ihn liebte. Erst nachdem er das erste Wort gesprochen, hatte sie es ihm gelassen. Nur ihre heißen, lodenden Augen hatten es ihm manchmal schon verraten. Wenn sie ihm nur erst ganz aneinander lächelte. Er konnte die Zeit kaum erwarten. Sie hielt ihn verteuert knapp mit Händchen. Da, ja, das waren lo Mädchen-klassen, Spätzchen. Das reichte ihm nur noch mehr. So war es ihm gerade recht. Eine schöne und stolze Frau wollte er haben, die gegen alle herb und unnahbar war, nur nicht gegen den eigenen Mann. Nach der Hochzeit würde sie schon aufwarten. Er war doch der Mann danach, eine Frau glücklich zu machen. Was hatten sich alle die kleinen Mädchen für Mühe um ihn gegeben. Ja, ja, er war eben der verdächtige Kerl, dem kein Mädchen widerstehen konnte, wenn er sich ins Zeug legte. Wohlgefällig und sehr mit sich zufriedene ließ herr von Conner über seinen künftigen Schwurbruder und reichte ihm die Hand. Er hatte er neben Carro's holzer, schlender Erscheinung nicht kleiner gemacht. Strahlenden Auges zeigte ihm das Brautpaar den Gästen. Auch Carro's Antlitz strahlte jetzt. Sie wollte den neidischen Blicken zinzugang gehen, daß sie eine glückliche, beneidenswerte Braut sei.

Ihre Augen suchten jedoch dabei verflöhnen nach Günter

Diefer hatte sich, nachdem er den Saal wieder betreten hatte, an eine Säule gelehnt und sah nach Carro hinüber mit brennenden Blicken.

Die Leidenschaft für das schöne Mädchen war von neuem emporgelammt. Es hatte ihm Mühe gekostet, ihn zu küßt und ruhig zu begegnen. Ihre Schönheit hatte seine Sinne erregt. Aber es war jetzt ein anderes Gefühl, was er für sie empfand. Die Hochachtung, die Verehrung, die bisher von seiner Liebe für sie ungetrenntlich war, die war ihm verloren gegangen. Seine Seele war der ihren fremd geworden. Nur ihre äußere Schönheit entzammte ihm noch.

Es war nicht mehr das reine Feuer einer echten, tiefen Liebe, das in ihm brannte und seine Augen immer wieder zu ihr hinüberzerrte. Er konnte nicht verstehen, daß sie sich so zärtlich und freundlich an Conners Arm lagerte.

„Ein kalter Hebelstein“, sagte er in Stinen verloren vor sich hin.

Die letzte sich eine Hand auf seinen Arm. Er blühte sich um und sah seinen Onkel vor sich stehen.

„Das ist auch meine Ansicht über die schöne Braut, mein Junge, aber es ist wohl besser, du sagst das nicht so laut!“, sagte Baron Viktor ruhig.

Günters helle Stirn, die gegen das bronzefarbene Gesicht abfiel, rötete sich.

„Habe ich laut gesprochen?“ frante er unsicher.

„Beruhige dich, nur ich habe es gehört. Ubrigens gibt es mehr falsche Beleidigungen auf der Welt. Du heißt so abfällig vom feilschen Treiben. Amüßest du dich?“

„Wähle, Onkel Viktor.“

„Um! Geh mir auch so. Es ist kein erhebender und erfreulicher Anblick, wenn ich die schöne Carro an diesen aufgeschlagenen Laubstich ansetzende und die Wange vor Entziden oder aus anderen Gefühlen heraus die Augen darüber verdrückt.“

„Du bist so faul und bitter, Onkel Viktor.“

„Um! Ich habe plötzlich entdeckt, daß du mir sehr ans Herz gewachsen bist, mein Junge, und dein blaues Gesicht führt mir den Seelenfrieden. Ich solange war, nur drückst es heimlich und trinkst in einer gemüthlichen Gte, abseits von diesem Festespränge, eine gute Maßche Wein. Mir bekommt die Luft hier so wenig wie dir. Du heißt wirklich miserabel aus.“

„Ich habe ein wenig Koptwech, Onkel Viktor.“

unserer Vatersberechtigung anzuerkennen. Das ist unser Ziel, soweit es den Krieg anbetrifft. (Weißl.) Nach der Rede Talant sprach die Kammer dem neuen Kabinett einmütig das Vertrauen aus.

Die Frage der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Dänemark nach England

tritt möglicherweise in ein neues Stadium. Zwei leitende bänische Exportoren sind aus Berlin nach Kopenhagen zurückgekehrt, wo sie über diese Frage mit den bänischen Regierungsstellen verhandeln. Es verlautet, daß die Ergebnisse der Unterhandlungen als zufriedenstellend betrachtet werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Februar.

Am Ministertisch: Loebel.

Präsident Graf Schwerin-Schmig eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Min. Die Beratung über den Etat des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Bredt (Freisinn.) spricht u. a. über Verwaltungsreformen und wendet sich gegen die Forderung des Abg. Leinert (Soz.) auf Abschaffung des Herrenhauses.

Abg. Paul Hoffmann (Soz. alte Richtung): Die Verkehrsbeschränkungen auf Eisenbahnen und Straßenbahnen haben jahrelange Berufskreise schwer geschädigt. Die Polizei ist vielfach brutal gegen harmlose Demonstranten vorgegangen. Hunderte von Arbeitern sind ohne Grund in Schutzhaft genommen worden. Wenn der Arbeiter seine Arbeitsstelle wechselt, wird ihm gebracht, daß er in den Schützengürtel kommen soll. Um die Arbeiter zu drangsalieren, wird der behördliche Apparat in den Dienst der Unterneher gestellt. Auf das entscheidende Bestimmen der Gehaltspolizei und die Verfolgung der Arbeiterorganisationen durch Hauptposten. In ständischer Weise versucht man, meinen Freund und Nachbarn zum Aufbruch zu verleiten. (Ruhm wird zur Ordnung gerufen) Man rühmt die Tüchtigkeit und Fähigkeiten der Frauen. Warum vernachlässigt man ihnen die politische Rechte? Zu dem Hunger kommt jetzt für die arme Bevölkerung noch der Frost. Der Friede wäre schon längst möglich gewesen, wenn die deutsche Regierung der ganzen Welt ihre Kräfte nicht selbst einbringen hätte. Die Wirtschaftswelt (nach Reich) berufen sich auf den Burgfrieden, wenn ihre Interessen in Frage kommen.

Abg. Dippmann (Freisinn. Sp.): Was der Vordere über den Frieden sagte, zeigt nach unserem Friedensangebot ein eigenartiger Geistesverfassung. Der Nahrungsmittelewender muß mit allen Kräften bekämpft werden; denn Hunger führt die moralische Widerstandskraft des Volkes. Darum wird über die Besetzung jüdischen Glaubens, wenn sie sich über Berlin ziehen, eine besondere Liste beim Einwohnerrat geführt? Die Schaffung eines Handelskommissars für Volksernährung ist ein Beweis, daß die bisherige Organisation verfehlt hat. In den Kriegswirtschaftsämtern vermissen wir die Vertretung der Städte sowie der Konsumenten. Die Kriegswirtschaftsstellen müssen einen Produktionszweig auf die Landwirtschaft ausweiten. An eine Entpolitisierung der Landräte glauben wir angeht ihrer Tätigkeit, namentlich bei den Klagen, nicht. Vor dem Kriegsgewalt alle Achtung. Wir können ihm aber nicht zustimmen, wie er sich vor dem Kriege geäußert hat. Wenn dem Volk um das Wahlrecht zu teilen und es ihm zu verweigern, wohl dem Staatsmann, der das gleiche Recht selbst für das preussische Volk. Er wird damit den Toren befähigen und das Preussentum vergraben und erlösen.

Minister des Innern v. Loebel: Die beschlossene Einrichtung eines Staatskommissars ist zweckmäßig und notwendig, um die beim Organismus unter einer einheitlichen Leitung zu bringen. Die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit der Minister wird dadurch nicht berührt. Das Verhältnis zwischen dem Kriegsernährungsamt und dem Landwirtschaftsministerium ist gut. Die eigentliche Aufgabe der Kriegsernährungsämter ist, für die Produktion zu sorgen und weitestgehend auf die Verteilung Bedacht zu nehmen. Wir sind in Preußen nicht im Notstand gebieten, sondern fortgeschritten. Wenn die Feinde immer gegen den preussischen Staat anrennen, wollen sie gewiß nicht unsere Schwächen, sondern die starken Seiten treffen. Jetzt gibt es mehr als alte Streitfragen ausgetragen. Es gilt die Sicherheit, Ehre und Wohlstand des Vaterlandes, und da sollten wir alle zusammenhalten (Lebhafter Beifall)

Unterstaatssekretär Drens: Die Aufgabe des Wucheramtes ist, typische Wucherfälle für die betreffenden Provinzialbehörden aufzuheben. Bei Beschwerden über Ordnungstrafen gegen Schulheute sind Rechtsanwälte und andere Wucherexperten nicht zuzulassen mit Rücksicht auf die militärische Organisation der Gendarmerie.

Abg. v. der Osten (konj.): Der Krieg wird zum Belohnen des ganzen Volkes und nicht zum mindesten der Arbeiter geführt. Der Landwirtschaftsminister hat seine schwere Pflicht, die Produktion zu regeln, erfüllt. Die Einführung des Reichsstaatsrechts würde für viele Verhältnisse eine Ungerechtigkeit bedeuten und würde kein Segen für den preussischen Staat sein. Wir wollen nicht den einzelnen Städten, sondern dem gesamten Volk das Maß nationaler Entwicklungsmöglichkeit geben, das es mit Recht nach dem Kriege beanspruchen kann. (Beifall.)

Abg. Kowatzky (Volk.) Wir bestehen auf Streichung der Fonds, die bestimmt sind, die Frauen zurückzuführen. Wir verlangen volle politische Gleichberechtigung und völlige Freiheit der nationalen Entwicklung. Wir protestieren gegen die Germanisierung und Protokollierung der Dänemarken. Abg. Friedberg (natl.): Hinsichtlich der Ernährungsfragen muß noch intensiver auf die Landwirtschaft zur Hebung der Produktion eingewirkt werden. Preisregulierung wäre nicht die richtige Politik. Die Nationalliberalen trafen nicht für ein parlamentarisches Regierungssystem ein, weil in Deutschland die Unterlagen für ein solches System fehlten. Der Reichstag muß merkwürdiger für die Reichspolitik sein. Ein Kollegialsystem hätten wir für unannehmlich. Die monarchische Staatsform ist die beste Grundlage für unser Staatswesen. Wir wollen uns die große einheitliche Stimmung und Hingabe an den Staat erhalten, die uns im Kriege erfüllt hat, und die uns ferner zum Erfolg führt. (Beifall.)

Schluß der Debatte.

Nach persönlichen Bemerkungen mit das Ministerium des Innern mit Ausnahme des Medizinischen geschickt. Der Fond zur Förderung für die verwahrloste Jugend wird um 100 000 Mark erhöht.

Die Petition des Reichsverbandes der deutschen Presse um Bekämpfung der Zensur politischer Meinungsäußerungen und Nachfragen wird als Material überwiesen. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Medizinische, Bauzeit.

Deutsches Reich.

Die Wohnungssekkommission

des Abgeordnetenhauses erklärte die eingegangenen Petitionen aus durch die bisherige Beratung erledigt. Die Entschlüsse wurden gleichfalls erledigt, bis auf eine. Abgelehnt wurde die Entschließung der Fortschrittlichen Volkspartei, nach der im Falle des Unvermögens des Grundeigentümers zur Aufbringung der zwecks Durchführung der Wohnungssekkommission gemäß § 3 Abs. 1 erforderlichen Kosten und des Eintretens der betreffenden Gemeinde die von letzterer aufgewendeten Mittel den Vorrang vor den hypothekarischen Belastungen haben sollten. Die Resolution erfolgte mit Rücksicht auf die Gefährdung des Realredits. Angenommen wurde ein volksparteilicher Antrag, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung darüber einzutreten, ob und inwieweit durch Ausübung der Reichsrechte vom 19. Juli und 20. Dezember 1911 (Reichsverfahrensordnung, Angestelltenversicherung) dem Wohnungsbedarf in der reichlichen Familien entgegenzukommen werden kann. Die Annahme des Antrags erfolgte einstimmig, weil die Kommission sich überzeugt, daß mit der Schaffung einwandfreier Wohnungen allein gerade hinterbliebenen Familien nicht genügt würde, da der Familiennachlass nicht in der Lage ist, entsprechende Mittel aufzubringen. Als bei der Schlichtung der Bauwirtschaft des Antrags war die Kommission laut.

Angenommen wurde ferner ein volksparteilicher Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, zur allmählichen weiteren Besserung des Wohnungssekkommissionen auch noch der Verbesserung der Haupt-, Klein- und Nebenbahnen in geeigneter Weise zu gestalten und fiskalisches Gelände zu angemessenen Bedingungen für Klein- und Mittelbau zu verkaufen. Die Annahme des Antrags erfolgte einstimmig, nachdem der Finanzminister und auch der Vertreter des Eisenbahnamtens sehr entgegenkommende Erklärungen abgegeben hatten, erfolgte die Annahme einstimmig. Abgelehnt wurde ein volksparteilicher Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, in Erwägung über die Aufhebung des Hausbesitzprivilegs in den Städten und Landgemeinden einzutreten. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, daß der Gegenstand der Entschlüsse mit dem Wohnungssekkommissionen in keinem Zusammenhang stehe, trotzdem bei der Begründung des Antrags darauf hingewiesen wurde, daß bei der Vorlage des Wohnungssekkommissionen im Jahre 1913 die Zusammenlegung der Gemeindevertretungen als ein Grund für angesehen wurde, daß Wohnungssekkommissionen und Bauverordnungen nicht entsprechend neuzustellenden Umfassungen in den Gemeinden entwickelt seien und daß gerade die Hausbesitzerinteressen der Berücksichtigung des Klein- und Mittelwohnungsbaues entgegenstehen hätten. Angenommen wurde ein Antrag der Konstantinen auf Vorlage eines allgemeinen Baugesetzes und auf Ausbau des Erbaurechts, begünstigt auf Errichtung von Anstalten, die die Umwandlung von Mietsliegenschaften und von etwa sonst nach der Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes zu entrichtenden Beträgen in Renten zum Gegenstande haben.

Da bei der Vorlegung und Beratung des Gesetzes fünf Ministerien — Finanz, Eisenbahn, Handel, Landwirtschaft und Inneres — beteiligt waren, so wünschte ein fortschrittlicher Antrag, die Errichtung eines ständigen Ausschusses, bei dem alle zuständigen Ministerien vertreten seien zum Zwecke dauernder Weiterentwicklung der in dem Wohnungs- und Bauverordnungssekkommissionen geordneten Bestimmungen. Die Schaffung eines neuen Amtes, etwa eines Landesbauamtes, was damit nicht beabsichtigt; es sollte nur ein führendes Ministerium bestimmt werden, von dem aus alle Fragen gemeinschaftlich behandelt und bei dem auch jederzeit Auskunft erlangt werden könnte. Nachdem der Handelsminister erklärt hatte, daß dieselbe Wunschvorstellung getragen werden sollte, konnte der Antrag als gegenstandslos fallen gelassen werden.

Das Frauenwahlrecht in der Petitionskommmission.

Der Petitionskommmission des Abgeordnetenhauses lag eine Petition über die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen in Staat und Gemeinde vor. Ueber gleiche Petitionen früherer Jahre war die Kommission zur Tagesordnung übergegangen. Der Berichterstatter hob die Tätigkeit der Frauen im Kriege hervor und stellte die Frage an den Regierungsvertreter, ob beschäftigt sei, bei der späteren Neugestaltung der Wahlgesetze die Frauen in irgendeiner Weise zu berücksichtigen. Der Regierungsvertreter erklärte, daß die Stellung der Frauen bei anderer Gestaltung der Städtewahlgesetze eine eingehende Berücksichtigung erfahren solle. Auf die Frage der Erteilung des Wahlrechts vermag er sich nicht näher zu äußern. Die Petition wird als Material überwiesen.

Sodann wird über eine Petition um Einführung der Kalenderreform verhandelt. Der Vortag hält die Kalenderreform für den richtigen Zeitpunkt zur Durchführung der Reform. Es soll damit erreicht werden, daß der 1. Januar der erste in den Quartalen stets ein Sonntag sein. Der Stillschließen und der Sonntag sollen keine Feiertagsbestimmungen erhalten. Es fällt somit jedes Datum auf denselben Wochentag. Auch sollen Ostern und Pfingsten immer auf das gleiche Datum fallen. Der Berichterstatter hält die jetzige christliche Kalenderordnung für besser, teilt aber doch den Antrag auf Überweisung als Material. Ueber die Petition wird schließlich zur Tagesordnung übergegangen, weil sie ungenügend zur Verhandlung im Plenum ist, weil es sich um eine Angelegenheit der Reichsregierung handelt.

Ferner fand eine Petition über Annahme eines Reichs-Kriegesgesetze beim. eines Reichsmonopolgesetz zur Verhandlung. In der Petition wird die stillige Gefährdung der Jugend bei den Kinoverführungen geäußert. Der Vortag hält eine Besserung auf diesem Gebiete nur durch eine Gesetzesannahme im Reich. Der Berichterstatter trägt den Regierungsvertreter, ob in dieser Angelegenheit, die unbedingt eine Besserung erfahren müßte, etwas gegeben wird. Der

Regierungsvertreter erklärt, daß die preussische Regierung geneigt ist, dahin zu wirken, daß durch rechtzeitige Maßnahmen oder durch Polizeibestimmungen eingegriffen werden soll. Es wird angelehnt werden, eine Regelung ähnlich wie in Württemberg; herbeizuführen. Ein Reichsmonopol dürfte wohl kaum in Frage kommen, aber es lasse die Frage dahingestellt. Sehr im Kriege wird schon mit Hilfe der Mißbilligung eine stärkere Kontrolle ausgeübt. Die Petition wird als Material überwiesen.

Ueber eine Petition um Erlass von Kriegsschaden aus dem Jahre 1904 wurde zur Tagesordnung übergegangen. Eine Petition verlangt Abschaffung des Gesetzes betreffend Austritt aus der Landesbürgerschaft, daß der Antrag nicht beim Amtsgericht, sondern beim zuständigen Richter zu stellen sei. Die Sache wird als Material überwiesen.

Ausland.

Drohende Hungersnot in Finnland.

a. B. Kopenhagen, 16. Februar. „Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda, der süßbäcker Mangel an Getreide und anderen wichtigen Lebensmitteln, der seit langem in Finnland herrsche, beginnt jetzt dringende Formen anzunehmen. Die finnische Vereinigung der Lebensmittelimporteure teilt mit, daß es ihr nicht möglich ist, genügende Vorräte an Brotgetreide zu schaffen und daß die vorhandenen Vorräte höchstens für zwei Monate ausreichen dürften. Zur Behebung einer größeren Hungersnot werde strenge Sparmaßnahmen getroffen müssen.

Japan und das amerikanische Einwanderungsgesetz. T. U. Berlin, 15. Febr. Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, kam es letzter Woche in den größeren japanischen Städten, darunter in Tokio, Yokohama und Osaka, nach Bekanntwerden der Haltung des amerikanischen Senats zu dem Einwanderungsgesetze, das die Japaner belohnende Bestimmungen enthält, zu Protestkundgebungen vor den diplomatischen und konsularischen Vertretungen der Union, die von Tausenden von Personen besucht wurden. Die Protestkundgebungen waren von einflussreichen japanischen Parteien Genossenschaft organisiert. Man rechnete in Tokio mit japanischen Schritten in Washington.

Halle und Umgebung.

Halle, den 17. Februar 1917.

Ehrentreu.

Der Bauernmeister Karl Jabel, Sohn des Zimmermeisters Karl Jabel, Bülberweges 26, bei einem Pionier-Batt. an der Somme ist mit dem Ehrentreu ausgemerzt worden. Er ist früher beim Salzenautonome einer Feldfeuer-Abteilung längere Zeit beschäftigt gewesen.

Die Anstellung der Zeitungen. Von amtlicher Stelle wird berichtet: Seitens der Zeitungsbezieher gehen bei den Postämtern häufig Beschwerden über verletzten Eingang der Zeitungen ein. Diese Beschwerden sind fast ausschließlich auf die letzten Ausgaben der Zeitungen zu beziehen, aber auch die fortgesetzten Forderungen der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen. Die Verantwortung dieser Beschwerden belasten nur ungenügend die Postämter. Die Postverwaltung läßt nichts unversucht, trotz der ungenügenden Verhältnisse den Postverordnungsblatt zu stützen wie möglich zu gestalten. Die Postverwaltung wieder eine Zeitigkeit im Jahre 1917 eintritt, wird es anstandslos sein in der Arbeit der Zeitungen, eine größere Reueähnlichkeit und Mühseligkeit herbeizuführen.

Die Polizeistation an der Stadt. Oberstaatssekretär befinden die Obermeister Rudolf Köhler, Wilhelm Köhler, Kurt Schulenburg und Arno Göbke. Die ersten drei wurden auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Der 5. kommunale Beiratssitzung hielt Donnerstag abend im Gasthof „Brin Heinrich“ eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtvorstand Göttinger, eröffnete sie mit einem ebenen Dank für die bei der letzten Sitzung an der Hand. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der projektierten Straßensanierung Altschloßstraße — Deutscher Straße — Gertraudenriedhof; sie wurde durch die inwäsenden bekannt geordnete Tatsache, daß die Stadt Halle die hallesche Stadtbahn am 1. April 1917 käuflich erwerben will, illusorisch. Der Magistrat hat eine längere Denkschrift ausgearbeitet, der wegen der Rentabilität des Kaufs eine eingehende Untersuchung erfolgt ist. Die Kosten des Kaufs betragen 4 900 000 Mark. Dieser Kaufpreis gilt nach den aufgestellten Berechnungen als getilgt bis zum Ablauf der Konzeptionsdauer 1929 durch die Einnahmen, welche die Bahn zu verzeichnen hat. Die Vorteile, welche der Besitz der Stadtbahn unserer Stadt abt, wurden allerseits anerkannt. So machte sich die Renanlage der Stadtbahn durch das Nordviertel nach dem Gertraudenriedhof und die ebenen Verbindung der Stadtbahn nach Altschloßstraße eine neue Linie ist: Verlängerung der Stadtbahn ab Altschloßstraße durch die Deutscher Straße bis zum Jahrmärktplatz. Gertraudenriedhof bzw. bis zum Hauptplatz. Der Magistrat bekommt freie Hand, übernimmt alles wie es fest und steht, zum Betrieb fit und fertig, während bei einer Übernahme im Jahre 1929 viel in Stand gesetzt werden müßte. Wie es mit der Veranschaulichung der Sache werden wird, will man noch nicht. Die Stadt Halle sich erlauben, daß die Verhandlungen verhältnismäßig schnell stattfinden gelangen sind.

Schöffengericht.

Halle, den 15. Februar.

Ein eigenartiges Verbrechen.

Ein eigenartiges Verbrechen ist durch die Wirtschafterin K. mit dem Galanterie-Rittelmann. Sie trat als Wirtschafterin bei letzterem gegen eine Entschädigung von 80 Talern jährlich ein. Das war vor fast 15 Jahren. Als die W. dann ein Vierteljahr in Stellung war, sagte der Galanterie, daß er ihr jetzt keinen Lohn zahlen wollte, sondern das könne alles auf einmal gemacht werden. Die Wirtschafterin willigte ein und bis vor 14 Jahre bei dem Galanterie eine einen Plebisit abgab, erklärte die W. dem Galanterie nach inoffiziell 70 Jahre alt geworden. Die Wirtschafterin möchte glauben, daß sie sich in einer recht unklaren Rechtslage befände und daß der Galanterie sterben könne, ohne daß sie für ihre Dienste etwas erhalten habe. Sie suchte sich nun schloßlos zu halten, indem sie ihm die geforderte Vertrauen mißbrauchte und nach und nach in kleineren Summen bis gegen 2000 Mark anlegierte, die sie sich ebenfalls in offener Hand schloß. Die W. hat ein Teil des Geldes bestreite in allen möglichen Schlußwinkeln. Man fand dann später das Geld in Kisten eingeklebt, in Gläsern und Kästen verpackt usw. Außerdem eignete sie sich einiges Hausgüter an. Sie trieb ihr Handwerk aus dem nach weiter, als daß nach ungenügend ländlicher Dienst der Galanterie eine 3. Hypothek in Höhe von 10 000 Mark auflegte. Diese Hypothek trat sie an ungenügend ländlicher Dienst. Sie mußte sich jetzt gegen Diebstahl vor dem Schöffengericht verantworten. Es gab alles zu, sie habe jedoch lediglich ihren Lohn sichern wollen.

